

Fast noch schlimmer ist es, aber seit dem Eintritt milderer Witterung. Alle Laufgräben sind voll von Schlamm und Wasser; wenn wir aus der Batterie hineinkommen, sind wir thatsächlich bis an die Hüften mit Koth überzogen, und was haben wir dann, wenn wir ins Quartier kommen? Ein Strohlager in einem kalten Zimmer, wenn man unsern Aufenthaltsort so heißen kann. Es ist zum Verzweifeln, was für Häuser man hier findet; die Leute leben förmlich wie die Wilden. Die schöne Sitte des deutschen Herds ist hier zu Lande etwas beinahe unbekanntes. Gewöhnlich vertreten dessen Stelle 2 Ketten, an welchem man den Kessel aufhängt, in dem man kochen will. Unter diesen mächt man einfach ein Feuer auf den Boden, ungefähr wie es bei den alten Germanen gewesen sein mag. Was dann erst die Leute kochen, wer kann es essen! — So führen wir eben ein Leben, von dem ihr zu Hause euch kaum eine Vorstellung machen könnt. Aber so viel sage ich: Glück für unser liebes, großes deutsches Vaterland, daß dieser furchtbare Krieg nicht auf unserm Boden, sondern hier in Frankreich geschlagen wird! Thut alles für die zahllosen verwundeten deutschen Krieger, die mit ihrem Blute und durch ihre heldenmüthige Tapferkeit diese gräßliche Gefahr von euch abgewendet haben. Seid froh, daß ihr geben könnt, denn hier in Frankreich sind so viele, die gerne geben würden, aber durch den Krieg zu Bettlern geworden sind. Danket doch alle dem Gott da oben, der die deutschen Waffen so sichtbar gesegnet hat und auch ferner mit uns und unserer gerechten deutschen Sache sein wird!

Aus der Zuschrift eines in Pau (Dep. der Pyrenäen) lebenden Engländers veröffentlicht die Kempf. Ztg. Folgendes: Pau, 30. Nov. Die meisten deutschen Gefangenen von Orleans sind hieher gebracht worden, es sind ihrer 9—1200 Mann, die Mehrzahl Bayern, darunter 2—300 Kranke und Verwundete. Der erste Trupp davon, 50—60 Verwundete, wurde in das Spital des Jesuiten-Kollegiums und der armen Schweftern vor ungefähr 14 Tagen gebracht. Am Freitag Abend kamen etwa 300 Mann an, die meisten krank. Nirgends war eine Anstalt zu ihrem Empfange getroffen; man pflanzte sie in den Zellen und Gängen des Gefängnisses auf höchstens einem Strohbündel aufeinander. Leute, am Typhus und Durchfall stehend, Verwundete, deren Wunden nicht verbunden waren, Alles durcheinander. Sonntags brachte man 9 der Verwundeten in eine Ambulanz, welche die französ. Protestanten für französische Verwundeten errichtet hatten. Madame Krüger, Gattin des Predigers der freien Gemeinde, übernahm die Leitung zeitweilig, bis eine geeignete Aufseherin gefunden sein würde, und Samstags waren wenigstens 9 dieser armen Bursche (es wäre kaum für 20 gewesen) in erträglicher Lage. Sonntag Abend kam Hr. v. Voogler, ein holländischer Ambulanzarzt, zu Madame Krüger und erzählte ihr, daß er die Gefangenen im Gefängnisse besucht habe; daß sie daran seien, vor Hunger zu sterben, wenn nicht schnell etwas für sie geschehe. Diese Leute waren 4 Tage von Orleans nach Pau unter Wegs gewesen, waren Freitags nach Pau gekommen, und hatten bis Sonntag Nachts nichts als trockenes Brod und kaltes Wasser gehabt. Madame Krüger bereitete sofort in einem großen Kessel Kaffee, und eilte in das Gefängniß, ihn zu verteilen. Sie äußerte, daß sie in ihrem Leben keine ähnliche Szene von Schmutz und Elend gesehen habe, als diese. Alle diese Typhus- und Dysenteriekranken, theilweise mit furchtbaren Wunden bedeckt, trocken ihr entgegen, nur um etwas Warmes zu trinken zu bekommen. Einer dieser Vermissten, zu schwach zu ihr hinzutreten, streckte ihr stehend die Arme entgegen. Sie ging zu ihm und setzte die Tasse an seine Lippen — aber sein Kopf fiel zurück und er murmelte: „Ich kann nicht.“ Er vermochte das Dargebotene nicht mehr zu schlucken. Montags gingen Hr. G. und Mistres Et. aus, um irgend ein anderes Haus, zu einem Lazareth geünet, zu suchen. Sie gingen auch zum Präfecten, zum Militärintendanten und anderen Behörden, um ihre Theilnahme zu erwecken, mit sehr geringem Erfolg. Endlich ward ein Haus gefunden, und in den nächsten 48 Stunden brachte man 22 Verwundete aus dem erst erwähnten Pesthause dahin. Eine englische Dame, Mistres G., mietete auf eigene Kosten ein anderes Haus, wo sie 14 Mann unterbrachte, aber viel, viel mehr sollte geschehen! G., der durch und durch Franzose ist, sagte mir: „Ich schäme mich meiner Nation. Sonst war Frankreich eine erste ritterliche Nation, aber wahrlich, ich kenne es nicht mehr!“ Madame Krüger, welche gewissermaßen Engländerin ist, handelt höchst aufopfernd, da sie täglich

zweimal mit Lebensmitteln zum Gefängnisse ging, und die Wunden dieser armen Leute verband. Endlich auch ermüdete sie nicht mit Bitten bei dem Präfecten und einigen fräuz. Damen, daß sie in das Gefängniß gingen, und sich selbst vom Stande der Dinge überzeugten, und seitdem bessert sich die Lage allmählig. Jetzt haben Alle Betten, barmherzige Schwestern pflegen die Kranken, welche jetzt auch von den Verwundeten getrennt liegen. Einige haben die Blattern, die überhaupt hier zur Zeit grassiren. — In Neapel, wo man durch Engländer Kenntniß von diesen Vorgängen in Pau erhielt, hat sich sofort ein Komitee gebildet, welches eine erhebliche Summe zur Besserung der Lage unserer unglücklichen Landsleute nach Pau schickte.

Groß-Gerau, 18. Dez. Die hiesigen Erdbeben setzen immer noch ihre Thätigkeit fast ununterbrochen fort. Stärkere Erscheinungen sind jedoch in diesem Winter verhältnißmäßig selten. Eine solche erschreckte heute Morgen wieder die Bewohner hiesiger Gegend um 8 Uhr 30 Minuten durch Rässeln der Fenster, Türen, Desen etc., verbunden mit einer Seitenbewegung, die Lampen und andere Gegenstände in Gefahr des Umfallens brachte. Zugleich war die Erschütterung von einem plötzlichen Verticalstoß begleitet, denn die meisten Leute als von unten nach oben empfunden haben wollten, andere jedoch als ein plötzliches Hinabsinken mit folgendem Aufstoßen, wobei die Balken und Pfosten der Wände stark trachteten.

Verschiedenes.

Ueber die Berlin-er-Kriegs-Zeitungs-Jungen unter den Linden schreibt ein Correspondent des „Newyorker Journals“ aus Berlin: „Diese Jungen wissen sich jedem Vorübergehenden ohne Ausnahme bemerkbar zu machen. „Die Kaiserin Gienia ausstrahlt! Bitte, nehmen Sie sie mit ab!“ — „Es muß Viktoria geschossen werden! Herr Baron, loosen Sie!“ — „Edan! Edan! Mac-mac-mac-mac Mahon auf's Haupt geschlagen und 83,000 Kaiser gefangen genommen!“ — „In Paris Republik: einen Silberjocher!“ — „Hier, schönes Fräulein, loosen Sie mir den letzten Bismarck mit Sabel Schwert ab!“ — „Allerneuestes!“ — „Die große Schlacht bei Paris! Fühlig Mitralschüssen gefangen genommen!“ — „Deutsche Depesche von Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Die Kugel, die ihn getroffen, ist jebellt!“ — „Neuestes Extrablatt! Bajohn ausbrechen aus de Mege! Rosafort fort! Lambetta in de Luft! Russland macht Friedensumschläge! So ruht und schreit und brüllt und fräht und lärmst es durch einander, und wehe dem vorstichtigen Manne, der sich vor dem Ankaufe eines Extrablattes oder einer Depesche erst überzeugen will, ob er den gleichen Inhalt mit anderem Titel nicht schon vor einer Viertelstunde erstanden.“ „Ne, det jehet nich! Erst berappen und denn lesen! Wenn Se Toul haben wollen, denn jeben Se erst das Jeld davor her! Ich krieger et ooch nich umsonst!“

Ein Beispiel von Klugheit bei einem Pferde, wie es wohl nur selten vorkommt, wurde, so berichtet der „Fortschritt“, neulich auf dem Gute Biewfield in England beobachtet. Der Besitzer des Gutes, Namens Currie, wurde eines Abends durch den Lärm in seinem Pferdestalle aufmerksam gemacht, wobei er deutlich hören konnte, wie eines von seinen Akerpferden beständig schnaufte und mit den Füßen auf dem Boden in auf eregter Weise stampfte. Er begab sich denn sogleich hin zum Pferdestalle, um zu sehen, was denn dort los wäre, und er fand, daß der Lärm von einem der Pferde gemacht wurde. Allein wie die Untersuchung ergab, fehlte diesem Pferde nicht das Geringste und es war bei ihm Alles in bester Ordnung. Weil es aber noch immer im Stampfen fortfuhr, selbst als Herr Currie schon im Stalle war, und dabei den Kopf in der Richtung auf ein anderes Pferd in einem Nachbarverlache hinklenkte, so wurde er dadurch auf dieses Pferd aufmerksam gemacht, und siehe da! er fand auf den ersten Blick, daß das Pferd dem Erhängungsstode nahe war, indem sich der Hals der Wange an der Wand befestigt war, ihm rings um den Hals herum geschlungen hatte. Sogleich betrat er jetzt das gefährdete Pferd, worauf alsbald auch das erstgedachte Pferd vollkommen ruhig wurde. Eine extra Mege Hafer wurde dem klugen Thiere sofort als Belohnung in die Krippe geschüttet.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. In separate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 152.

Donnerstag den 29. Dezember

1870.

Einladung zum Abonnement.

Für das I. Quartal 1871 können auf den

Anzeiger für Stadt und Land

sowohl bei dem R. Postamt und Eisenbahnstationen, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährig 38 fr., halbjährig 1 fl. 16 fr.

Die Redaction.



Im Monat März k. J. erhält die Unterzeichnete eine Anzahl

„Gedenkblätter der ruhmwürdigen deutschen Waffenthaten“

(Ein Kunstblatt im wahren Sinne des Wortes)

wovon sie jedem ihrer werthen Abonnenten, welcher auf ein Halbjahr pränumerirt, 1 Exemplar gratis beilegen wird; worauf sie besonders aufmerksam zu machen sich erlaubt.

Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

An die Schultheißenämter!

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Genehmigung genehmigt, daß den bedürftigen Familien sämmtlicher verheiratheter, in Folge der Mobilmachung zum Dienst einberufener Mannschaften (also auch von Soldaten) des activen Heeres die gleichen Unterstützungen wie den Familien der Kriegs-Reservisten, Landwehrmänner und Ersatz-Reservisten während der Dauer ihrer Dienstleistung bewilligt werden.

Indem man hievon den Schultheißenämtern zur weiteren Bekanntmachung an die Beteiligten Kenntniß gibt, werden dieselben aufgefordert, die bezüglichen Gesuche um Unterstützung ebenso zu behandeln wie die der Reservisten-Familien.

Bemerkung wird, daß auch die Familien einberufener Landwehr-Einzieher Anspruch auf Unterstützung haben.

Den 24. Dezember 1870.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf.

Gläubiger-Aufruf.

Die Geschwister Karoline und Christian Köhle von Schorndorf, von welchen die erstere in Amerika, letzterer sich in der Schweiz aufhält, haben um Ausfolge eines ihnen angefallenen Vermögens gebeten.

Etwaige Gläubiger derselben werden deshalb aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen

bei dem Gemeinderath Schorndorf anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben müßten, wenn später erhobene Ansprüche keine Berücksichtigung mehr finden.

Den 22. Dezember 1870.

Königl. Oberamt.
Schindler.



Grunbach.

Gestern wurde hier ein **Hammel**

mit rother Luppe auf dem Rücken und Loch in einem Ohrläppchen eingefangen.

Gegen Bezahlung der Fütterungskosten kann ihn der rechtmäßige Eigentümer in der Remismühle abholen.

Den 23. Dez. 1870.

Schultheißenamt.
Weegmann.

Schorndorf.

Einige Mäseker zum Stuttgarter Tagblatt

sucht

Greiner, Schneider.

Schorndorf.

100 fl. Pflanzschafts-geld hat gegen gefestigte Sicherheit zu 4 1/2 Prozent bis zum 25. Febr. auszuleihen
Johannes Kumpf.



Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung bei der Red. abzugeben.

Bu Neujahrs-Geschenken

empfehlend namentlich den Herren Geistlichen und Lehrern das Neueste in Münchner Hauchbildern (sogenannte Menschenhaut) in allen Farben und Größen, mit religiösen Versen und Bildern, à 20 bis 50 kr. per 100 Stück, Fleischbilletts mit Verschen für fleißige Schüler zc. à 24 kr. pr. 100 Stück, worunter auch Neujahrswünsche 2 Stück 1 kr.; ferner:

- Luther's Hausandacht, Kupferstich von dem berühmten Kupferstecher Leo Schöninger, 1 1/2 hoch fl. 3. 30.
- Kreuztragung Christi, 1' hoch, Photographie prachtvoll fl. 1.
- Jesus mit der Dornenkrone 1' hoch, " " fl. 1.
- Jesus am Delberg " " fl. 1.
- Das heilige Abendmahl " " fl. 1.

und sonstige derartige Bilder billigt bei **Joh. Schlegel** im Hirsch.

Die photograph. Bilder sind wirklich ausgezeichnet schön und zu Zimmerzierden ganz geeignet, daher Einsender dieses solche zur Anschaffung empfehlen zu dürfen glaubt.

Epileptische Krämpfe (Fallucht)

heilt brüchlich der **Spezialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in Berlin, 1891: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert abheilt.

Bei **Johannes Walsch** und **Gottlieb Hauber** ist noch junges fettes **Koffer** zu haben.

Sammelfleisch

Ein starker, gut verschleißbarer, wenn auch älterer **Koffer** wird zu kaufen gesucht. Offerte mit Preisangabe übermittelt die Redaktion.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart. Nach einer von dem Kommando der württemb. Felddivision eingegebenen Meldung haben bei dem am 21. d. M. gegen das Gardekorps und 12. (sächsische) Armeekorps gerichteten Ausfall von Pariser Besatzungstruppen die 7., 8. und 9. württemb. Feldbatterie aus der Gegend von Noisy le Grand flankierend in das Geleht eingegriffen. Die Verluste hiebei waren: verwundet: Portepesäher Kuroff, sodann tot 2 Mann, verwundet 5 Mann.

Versailles, 22. Dez. (Offiziell.) König an die Königin. Wahrscheinlich in falscher Annahme, daß eine französische Nordarmee nahe sei, fand gestern ein größerer Ausfall gegen Stains statt, was vom zweiten und Füßlerbataillon des ersten Garderegiments widergenommen wurde. Gegen Le Bourget, das von zwei Bataillonen Gussaboth und einem Bataillon Augusta wiedergewonnen ward, bedeutender Artilleriekampf. Viele hundert Gefangene, geringer Verlust diesseits. Der Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Sevran, von Rosny und Neuilly an der Marne und gegen Chelles wurde überall zurückgeworfen.

Vor Paris wurden beim Ausfall am 21. Dez. über 1000 unverwundete Gefangene gemacht, die nicht angegriffenen Fronten wurden während des Ausfalls unausgesetzt mit Granaten beworfen, auf das fünfte Armeekorps allein fielen 350 Granatschuß, wodurch das Korps 1 Verwundeten verlor. Am 22. Dez. gingen zwei feindliche Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel des Sächsenkorps vor, wurden aber durch das flankierende Feuer zweier württ. Batterien zum Rückzug veranlaßt.

Offiziell. **Versailles, 25. Dez.** Morgens 10: Telegramm des Königs an die Königin: Vorgestern hat Manteuffel den Feind bei Amiens geschlagen. Details fehlen. Hier nichts Ernstliches vorgefallen, Feind aber immer noch mit Massen vor seiner Disfront bivouacierend. Heute 9 Grad Kälte, aber heiter, ohne Schnee und Wind.

Nachm. 4 Uhr. Telegramm des Königs an die Königin. Manteuffel machte über 1000 Gefangene, nahm einige Geschütze. Die Verfolgung begann erst heute nach Arras.

Am 24. Dez. versuchte der Feind zur Deckung seines Rückzugs verschiedene Offensivstöße gegen Manteuffel, wurde aber zurück-

Die Stadtpflege Schorndorf sucht einen **noch guten Mantel** zu kaufen.

Höb l i n s w a r t h.
An Lichtmess können gegen gesetzliche Sicherheit **400 fl.** erhoben werden bei der **Gemeindepflege.**

Schorndorf.
Eine Kuh sammt Kalb verkauft
Christof Maier, Tuchmacher.

Schorndorf.
Friedrich Flg hat ein fettes Schwein zu verkaufen.

Schorndorf.
Christian Beng hat eine Kuh zum Schlachten zu verkaufen.

Schorndorf.
3 Brtl. Acker an der Schlichterstraße hat aus Auftrag zu verkaufen
Werkmeister Sch em p p.

geworfen; über 1000 unverwundete Mannschaften bis jetzt in unsern Händen. Am 25. Dez. früh meldet Manteuffel: Die geflagelte Nordarmee wird in nordöstlicher Richtung von mir verfolgt.

Brüssel, 23. Dez. Standard meldet: Le Mans, 18. Dez. Nahezu 100,000 Mann stehen rings um die Stadt, die mit Bortreau via Rochefort in Kommunikation stehen, daß auf hiesigem Knotenpunkte von 5 Eisenbahnlinien eine Schlacht von höchster Wichtigkeit sich vorbereitet, ist wahrscheinlich. Bei Cherbourg konzentriren sich 50,000 Mann.

Köln, 24. Dez. Ein ruchloser Verschwörungsplan, welcher einen Aufstand und Durchbruch der franzöf. Kriegsgefangenen nach Frankreich zum Zweck hat, ist seit einigen Stunden zu allgemeiner Kenntnis gelangt und erweckte natürlich die tiefste Erbitterung der gesamten Bevölkerung. Dieser Plan erstreckte sich zunächst auf die zu Köln, Koblenz und Mainz befindlichen Kriegsgefangenen, also auf eine Gesamtzahl von etwa 60,000 Mann. Zum Zeitpunkt des Ausbruchs war die nächste Nacht, also vom heutigen Christfest bis zum morgigen ersten Feiertage, bestimmt. Die Militär- und Polizeibehörden waren genau davon unterrichtet, und vor wenigen Stunden rückten bedeutende Verstärkungsmannschaften, in Infanterie und Artillerie bestehend, letztere mit Kartätschen reichlich versehen, nach Ralk und Wahn ab. Das gesamte Besatzungsmilitär, sich auf 10,000 Mann belaufend, ist seit 5 Uhr in den Kasernen konfiguriert, um bei dem ersten Schlage des Generalmarsches zum Ausmarsch bereit zu sein. Nachweislich wollte man in Köln, Koblenz und Mainz die verhältnismäßig sehr geringen Wachmannschaften auf gegebene Zeichen überfallen, entwaffnen und ermorden, und dann unter Prord und Brand der franz. Gränze zufliehen, wo man, zunächst im Elsaß, auf den erwarteten Zugang rechnete. Freilich wurde diesem ebenso ruchlosen als wahnwichtigen Abenteuer Unternehmen der durch zahlreiche verbreitete aufrührerische Briefschaften und Proklamationen zu blindem Fanatismus aufgeschwungenen franzöf. Soldateska dadurch die Spitze abgebrochen, daß man eine sehr bedeutende Waffenladung, welche vor wenigen Tagen als „Weihnachtsgeschenke“ aus Frankreich anlangte, sofort mit Beschlag belegte. Viele der Gefangenen nämlich hatten bei der Militärbehörde angefragt, ob sie Weihnachtsgeschenke aus ihrem Vaterlande sich zusenden lassen dürften, was bereitwillig zugestanden wurde. Und was kam? Eine massenhafte Sendung

von Waffen und Munition. Natürlich hat es nun mit Verschwörung, Aufstand und Durchbruch ein Ende, und an Stelle der ersehnten Freiheit wird in ganz Deutschland die volle kriegsrechtliche Strenge treten.

Die Karlsru. Z. schreibt: Nach neueren Nachrichten treffen im südlichen Frankreich frische afrikanische Truppen ein, welche der Lyoner Armee als eine Art Freikorps beigegeben werden sollen. Welcher Art diese Horden sind oder sein sollen, lehrt u. A. ein Artikel, der aus der Independance algérienne seinen Weg in französische Blätter gefunden hat. Er lautet: „Die Gums. Der Augenblick ist gekommen, die Anordnungen des Generals Faidherbe auszuführen und sofort die Gums marschieren zu lassen. Es wäre zu wünschen, daß unsere Provinz 10 Gums zu je 200 Mann stelle. Sie wären von Ralks und einigen Offizieren der arabischen Bureauz zu befehligen, welche gut arabisch sprechen. Diese Gums würden nach Lyon gehen, sobald sie bereit sind. Dort kämpfen sie als Pflänker und übernehmen den Aufklärungsdienst, da wir unsere leichte Kavallerie nun einmal nicht zu gebrauchen verstehen. Der nächste Zweck wäre: die Maren zu vernichten oder wenigstens durch einiges Kopfabschneiden einzuschächtern. In zwei oder drei Gruppen, denen man einige deutsch redende Offiziere und Unteroffiziere beigebe, werden sie sich in das Herzogthum Baden werfen, wo sie zur Aufgabe haben, den Deutschen das Uebel, das sie uns anthun, zurückzugeben, d. h. alle Dörfer zu verbrennen und alle Wälder anzuzünden; eine Kleinigkeit jetzt, wo das trockene Laub den Boden bedeckt. Der Schwarzwald wird in Brand gesetzt werden und Nachts das Rheinthale erleuchten; darnach werden die Gums ihn umgeben und nach Württemberg kommen, wo sie Alles verwüsten. Der Ruin der mit Preußen verbündeten Länder wird sicherlich deren Abfall herbeiführen. Die Gums tragen nichts als Patronen bei sich. Ueberall finden sie Lebensmittel; sie verbrennen die Städte und Dörfer erst dann, wenn sie sich auf einige Tage mit dem Nothwendigen versehen haben. Wir werden diesen braven Söhnen des Propheten sagen: Wir kennen euch, wir schämen euren Muth, wir wissen, daß ihr energisch, ungestüm, unternehmend seid, geht und schneidet Köpfe ab; je mehr, desto höher wird unsere Aktion vor euch steigen. Auf die Nachricht von dem Einfall dieser Afrikaner auf dem feindlichen Boden wird sich ein Schrecken in Deutschland verbreiten und die preussischen Heere werden ihren Abzug von Haus und Hof zu bereuen anfangen, wo ihre Frauen und Kinder mit ihrem Leben die Grausamkeiten ihrer Väter und Männer bezahlen müssen. Fort mit dem Erbarmen! Fort mit den Gefühlen der Menschlichkeit! Keine Gnade für die modernen Banditen, welche an Rücksichtslosigkeit die Hunnen und alle Barbaren des Mittelalters übertreffen, die die Wälder Germaniens seit 1400 Jahren über und ausgepöken haben. Nur ein Einfall in Deutschland kann die Aufhebung der Belagerung von Paris rasch herbeiführen. Die Gums werden Ehre einlegen, wenn wir ihnen die Lösung geben: Tod, Plünderung, Brand!“ Es bedarf keines Kommentars, um aus diesen Zeilen die Civilisation kennen zu lernen, an deren Spitze die französische Nation marschirt, aber auch die Nartheit, in der sie sich ergeht. Daß solche Brandbriefe wirklich in Frankreich Gläubige finden, dafür spricht, daß wir die Kenntnis des obigen Machwerks einem ernsthaften, in Frankreich seit lange niedergelassenen Manne verdanken, der dasselbe Verwandten mittheilt und diese beschwört, schleunigst ihre Habe zu packen und in der Schweiz ein Asyl zu suchen. Zunächst werden die Gums, wenn sie über's Meer kommen sollten, nothgedrungen Gelegenheit finden, die franz. Dörfer mit ihrer Gegenwart zu beglücken und an dem trockenen Laub der französischen Wälder, mit oder ohne Petroleumzugabe, Glümvorläufe zu machen. Dafür, daß das Kopfabschneiden ihnen verleidet wird, werden die Deutschen sorgen. Wollen die Franzosen sich zur Einübung hergeben, so ist das freilich ihre Sache.

Vor **Paris** den 25. Dez. Gestern, am heiligen Abend, den wir beim strahlenden Christbaum in etwas wehmüthiger Stimmung begießen, erreichten uns die Weihnachtsgrüße des Stuttgarter Sanitätsvereins, welcher jeden Offizier und Soldaten mit einem kleinen Paket, enthaltend einen Lebkuchen, 6 Cigarren, ein Taschentuch und ein Paar gestricke Stöcher, bedachte. Außerdem waren jedem Paket noch beigelegt ein Weihnachtsgruß der Heimat an die württemb. Krieger in Frankreich, der uns in volksthümlicher Sprache zur Ausdauer ermahnt, vor den Lasten des Krieges warnt und der Sympathien der Zurückgebliebenen versichert; ferner eine kleine Brochüre abwechselungsweise vaterländische Gedichte, oder eine kleinere

Erzählung (Franz Kobells Türkenhanfel enthaltend, und einen nach der Melodie Ehre sei Gott in der Höhe zu singenden, sehr schön gedichteten Choral, als dessen Verfasser ich Karl Gerof vermuthet. Und endlich, Sie staunen wie viel das Päckchen enthält, noch ein Loos von der Lotterie des Sanitätsvereins, das uns die Aussicht auf ein hübsches Piano und andere Kostbarkeiten eröffnet. Alle diese Sachen sind gleichmäßig verpackt, jedes Paket mit der Aufschrift „Weihnachtsgruß“, darunter Württembergischer Sanitätsverein Stuttgart, und in der Mitte das Ginter Kreuz, den einzelnen Soldaten übergeben worden, und ich wollte, Sie wären Zeuge gewesen der Rührung, mit welcher uns alle diese sinnige, zarte Aufmerksamkeit erfüllt hat. Daß wir dem Stuttgarter Sanitätsverein und allen Freunden der Heimat ein donnerndes Hoch gebracht haben, versteht sich von selbst, ebenso daß zum Schluß des Festes Die Wacht am Rhein, deren vollständigen Text, sammt den Bildern der wachenden Germania, des Kaisers Wilhelm und sämmtlicher dem großen Bunde beigetretenen süddeutschen Fürsten, unsere Katuntücher enthielten, mit voller Begeisterung zu wiederholtenmalen abgesungen wurde. — Heute ist das Christfest, bei uns ein klarer frischer Wintertag ohne Schnee, und eine zweite Bescherung steht unseren Truppen heute bevor. Die Brigaden sind auf ihren Alarmplätzen ausgerückt, um aus der Hand des Divisionskommandanten die für sie bestimmten eisernen Kreuze, den Lohn für ihre Tapferkeit in den Tagen vom 30. Nov. bis 2. Dez., zu empfangen. — Der Feind, der in den letzten Tagen wieder einige, wenn auch nicht sehr energische eingeleitete Ausfallversuche unternahm, scheint diese erhebende Feierlichkeit nicht stören zu wollen, die Forts verhalten sich bis jetzt verhältnismäßig ruhig.

Ueber die Stimmung in Frankreich schreibt der Weiserztg. aus Blois den 14. Dez. ein Angehöriger der 2. Armee: Dem siegreichen Vorgehen unserer heldenmüthigen Armeen wird es allerdings über kurz oder lang — genau läßt sich dies noch nicht voraussagen — gelingen, den äußeren Widerstand des Feindes für jetzt vollständig zu beseitigen und einen äußeren Frieden zu erzwingen. Schwerlich aber wird es uns jemals gelingen, die verbündeten, übermächtigen Wortführer des leichtgläubigen, eiteln und versunkenen französischen Volkes zur Vernunft zu bringen. So sehr auch ein großer Theil des französischen Volkes heute den Frieden um jeden Preis herbeiseht, ein noch weit größerer Theil desselben wird die Nachwehen des augenblicklichen Krieges einigermaßen überwunden sind. Hierüber dürfen wir Deutsche uns keiner Täuschung hingeben. Es ist ein Glück für Deutschland, daß unsere leitenden Staatsmänner dieses klar erkennen und demgemäß handeln, und es ist ein Glück für die gegenwärtig lebende Generation Deutschlands, daß die franz. Machthaber den Krieg bis aufs Aeußerste herausbeschworen haben, denn derselbe wird für jetzt wenigstens eine Erschöpfung unseres Feindes bis aufs Aeußerste zur Folge haben. Jahre werden vergehen, ehe die durch die nutzlosen, zum Theil geradezu wahnwichtigen Zerkünderungen der Verkehrsmittel herbeigeführten Schäden ihre Ausgleichung gefunden haben werden. So sind u. a. sämmtliche Koirebrücken von Orleans bis Tours, im Ganzen sieben: bei Meung, Beaugency, Mer, Blois, Amboise, Vouvray und Tours, zum Theil lebenswerthe Bauwerke, gesprengt; die Sprengung der Brücke bei Orleans war durch den schnellen Einmarsch unserer Truppen verhindert worden. Selbst wenn aber auch diese Brücke noch zerstört gewesen wäre, würde höchstens ein Tag ausgereicht haben, um eine für Truppen passbare Schiffbrücke, zu welcher bekanntlich unsere Pontonkolonnen das Material stets bei sich führen, herzustellen, während die Herstellung der Steinbrücke für den gewöhnlichen Verkehr wochen- und monatelange Arbeit und sehr erhebliche Geldkosten verursachen wird. Noch weniger aber, als die sachlichen Güter, wird die entnerote Nation den Verlust an Menschenleben auszugleichen im Stande sein. Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich die Bevölkerung Frankreichs nicht in dem Maße vermehrt, wie diejenige anderer Kulturvölker. Deutschland darf daher der französischen Kriegslust gegenüber ruhig sein. Nicht bloß die staatlischen, sondern die ganzen gesellschaftlichen Verhältnisse Frankreichs sind überreif und in der Auflösung begriffen. Das perikleische Zeitalter Frankreichs ist längst vorüber, während Deutschland noch nie eine solche Nachfülle, eine so frische Jugendkraft entfaltet hat, als im gegenwärtigen Augenblicke. Das kräftige Aussehen unserer Soldaten, das lebendige Symbol unserer Stärke hat hier in Frankreich noch überall Bewunderung erregt, wo sich größere Massen derselben gezeigt haben.

Französische Zustände. Aus Genf, 21. Dez., wird den „Basler Nachr.“ telegraphirt:

Gestern ereignete sich in Lyon ein bedauerlicher Fall. Ein Bataillon der Nationalgarde, das beordert wurde, die Truppen bei Nuits zu verstärken, verweigerte den Gehorsam und wollten den Kommandanten zwingen, eine Kommission in diesem Sinne auf die Präfectur zu senden. Der Kommandant lehnte diese Zumuthung ab und befahl, der Marschordre Folge zu leisten. In Folge dessen wurde der Kommandant durch sein Bataillon im Tanzsaal Valentino kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

— Lyoner Briefe des „Genf. Journ.“ ergeben sich des Breiteren über diesen merkwürdigen Fall, dem der Kommandant Arnaud — so heißt der Unglückliche — zum Opfer fiel. Darin wird die Sache also dargelegt. Am 19., Morgens, ging das Gerücht, daß die zwei Marschregimenten der Rhone, die ganz aus Kindern der Stadt zusammengesetzt sind, in Nuits von den Deutschen vollständig aufgerieben worden seien. In Folge dessen habe die Rote von ihrem Kommandanten verlangt, er solle sie vor den Präfecten führen, den sie zur Rechenschaft über das vergossene Blut ziehen wollten, weil letzterer an deren Entsendung nach Nuits schuld sei. Die Verurtheilung und Erschießung Arnaud's war das Werk von 25 Min. Die Meuterer wollten noch vor die Präfectur ziehen, um gegen den Präfecten ein gleiches Verfahren einzuleiten, was jedoch durch die rasch allarmirt gesammte Nationalgarde verhindert wurde. Nach Nachrichten vom 21. war Lyon „ruhig“.

Dem französl. Blatte „l'Eglise libre“ entnehmen wir folgendes: „Ein Bekenntniß Frankreichs.“

Wir, das Volk von Frankreich, wir, die Gott mit seinen reichsten Gaben überschüttet hatte, wir, die wir so lange diesen heiligen Namen verachteten, wir haben endlich seine Langmuth erschöpft und wir finden uns heute unter seiner mächtig züchtigen Hand.

Herr, wir erkennen es, deine Gerichte sind gerecht. Die Strafe, die du über uns verhängst, so schwer sie ist, sie ist verdient.

Wir waren stolz und übermüthig, wir rühmten uns, das erste Volk der Erde zu sein und verachteten alle anderen Nationen; — sie sollten Alles von uns lernen, — wir nichts von ihnen.

Nach eitler Ruhme lüstern, besonders nach dem unseligen Ruhme, den der Krieg gewährt, haben wir ihn gierig gesucht. In unserem Wahne der Unüberwindlichkeit ließen wir uns hinreißen zur übermüthigsten Herausforderung, immer bereit, das Schwert zu ziehen und das Blut zu vergießen, wenn es nicht das unsrige galt.

Darum hast du uns gedemüthigt durch unerhörte Niederlagen. Die Armeen, auf die wir so stolz waren, ist geschmolzen, wie Wachs an der Sonne. Die Zerdrückungswerkzeuge, auf die wir unser Vertrauen setzten, wurden unseren Händen durch die Feinde entzissen. Unsere festen Plätze sind im Besitz des Fremdlings, der ohne Barmherzigkeit den Boden unseres Vaterlandes zertritt und verheert.

Herr, du bist gerecht und unser Hochmuth verdiente diese Demüthigung.

Wir waren versunken in Selbstsucht und Neppigkeit. — Von dem Bedürfnis nach Genuß gestachelt, schenken wir uns nach Reichthum und suchten zu erwerben, ohne Mänglichkeit in der Wahl der Mittel.

Wir liebten die Pracht, die Genüsse des Gaumens, die Guldigungen, die man dem gut oder schlecht erworbenen Gelde erweist. Die Reichen unter uns waren unbarmherzig gegen die Müthigen, die Armen verzehrt von Neid und Mißgunst über das Glück der Reichen; gesättigt oder unbefriedigt in unseren Begierden waren wir Alle gleich strafbar.

Dann hast du dich erhoben; unsere Reichthümer sind verkauft, unsere Freuden hast du vergiftet und uns statt der Feste und Gelage Angst und Thränen gegeben; du hast uns gezwungen, mit Mähe diese verweichtigten Körper zu bedecken, deren Sklave die Seele geworden war.

Herr, du bist gerecht, unsere Selbstsucht verdiente diese Strafe! Unsere Grundsätze, unsere Sitten waren verdorben; wir haben den Meinwidrig entschuldigt, gepriesen und gekrönt; wir haben Wahrheit und Gewissen für Vorurtheile gehalten und über alles Meine und Heilige gespottet.

Das Weib, die Ehe und ihre heilige Pflichten, alle häuslichen Tugenden waren uns ein Gespötte. Unsere Bühne, unsere Literatur sind eine Schule der Unmüthigkeit geworden. Durch unsere Leichtfertigkeit, unsere lange Knechtung unter die Leidenschaften, durch die Niedrigkeit unserer Neigungen, unsere schamlosen Woben, unsere schmutzigen Lieder, haben wir unsere Zeit entehrt und der Welt ein Vergerniß gegeben. In allen Schichten unserer Gesellschaft ging das Laster in vollem Schwunge, schamlos vor Aller Augen, das zur Schau tragend, was nicht einmal erlaubt ist, zu nennen.

Dann ist dein Zorn entbrannt und du hast Feuer und Schwefel regnen lassen auf dieses Sodom und Gomorra, zu dem wir geworden.

Herr, du bist gerecht, unsere Verbrechen haben diese Strafe verdient.

Wir waren ungläubig, gottlos, heuchlerisch und abergläubisch; die einen ganz ohne Religion, die anderen nur deren äußere Formen an sich tragend. Wir haben gespottet über ein Evangelium, das wir nicht kannten, und wenn wir es kannten, haben wir die andern gelehrt, nicht daran zu glauben. Durch schmählige Berechnung geleitet, haben wir in der Nähe und ferne Irthümer und Gebährde begünstigt, an die wir nicht glaubten, nur darauf bedacht, hinter der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Armen unsere Macht und unsre unrecht erworbenen Güter zu sichern. Statt Dir zu dienen, wollten wir Deinen heiligen Namen mißbrauchen zum Deckmantel unsrer schweren Verschuldungen.

Darum hast Du uns verlassen, hast uns in die Hände eines harten, trügerischen Herrn (Napoleon) gegeben, der unsre Reichthümer vergeudet, das Blut unsrer Söhne vergossen, unsre starken Männer der Knechtschaft überliefert und unsern Namen unter den Völkern entehrt hat.

Herr, Du bist gerecht in Deinen Gerichten. Doch die Schläge Deiner Hand, der klägliche Zustand, in den Du uns versetzt hast, vermochten noch nicht unsre Augen zu öffnen über die Sünden, die unser Verderben waren; wir sind erbittert, nicht bußfertig. Jeder klagt den Nächsten an statt sich selbst und als ob wir nicht schuldig wären, murren wir gegen Deine Strenge.

O Herr, befreie uns von unsrer Verblendung. Sieh zu der Demüthigung, die unsre Feinde uns zufügen, eine heilsame Demüthigung unsrer Herzen vor Dir, und nachdem Du uns im Feuer der Trübsal geläutert, befreie uns auch von dem fremden Joch; gib unserm Vaterlande den Frieden wieder, damit es zu Dir zurückkehrt; umgewandelt durch die schwere Prüfung in der Welt erscheine als ein Zeuge Deiner Gnade, nachdem es dazu gebietet, die Strenge Deiner Gerechtigkeit zu verkündigen.

Um von Dir unsre verlorenen Güter, Frieden und Wohlfahrt wieder zu erlangen, berufen wir uns nicht auf die rauchenden Trümmer unsrer Städte, nicht auf die Verheerung unsrer Gefilde, nicht auf das vergossene Blut unsrer Brüder. Vergebung und Friede, o Herr, erlehen wir allein im Namen unsers Heilandes Jesu Christi und Seines für das Heil der Welt auf Golgatha vergossenen Blutes.

Anmerkung von deutscher Seite: Wir wünschen, daß Vorstehendes das Bekenntniß von recht vielen Franzosen werde, damit ihnen von Gott wieder geholfen werden kann; aber ebenso wünschen wir, daß wir Deutsche uns merken, was in diesem französischen Bekenntniß steht. Würden bei uns ähnliche Ursachen sich finden, so müßten dieselben auch bei uns die gleichen Wirkungen zu seiner Zeit hervorbringen. Uns scheint, wir haben alle Ursache den Spruch zu beherzigen: Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle.

Eugenie und Notre Dame.

Der Mutter Gottes der Siege
Bracht ich auf ihren Weisbaltar
Zwei neue silberne Leuchter dar,
Damit sie uns helfe im Kriege —
Sie aber half dem Kegerheer,
Dram. Schenk ich ihr künftig gar nichts mehr!
Bodenstedt.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 153.

Samstag den 31. Dezember

1870.

Einladung zum Abonnement.

Für das I. Quartal 1871 können auf den

Anzeiger für Stadt und Land

sowohl bei dem K. Postamt und Eisenbahnstationen, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährig 38 fr., halbjährig 1 fl. 16 fr.

Die Redaction.



Im Monat März f. J. erhält die Unterzeichnete eine Anzahl „Gedenkblätter der ruhmwürdigen deutschen Waffenthaten“ (Ein Kunstblatt im wahren Sinne des Wortes)

wovon sie jedem ihrer werthen Abonnenten, welcher auf ein Halbjahr pränumerirt, 1 Exemplar gratis beilegen wird; worauf sie besonders aufmerksam zu machen sich erlaubt.

Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf. Gerbrüde-Versteigerung.

Wie in früheren Jahren, so soll nach einem Erlaß der Centralstelle für Gewerbe und Handel vom 12. d. M. auch kommenden Jahres wieder in Heilbronn am 20. Febr. f. J. (Tag vor dem Lebermarkt) eine allgemeine Gerbrüde-Versteigerung abgehalten werden.

Die Gemeinden und Stiftungen, welche an dieser Versteigerung Theil nehmen wollen, wozu sie hienit ausgeschrieben werden, hätten ihre Absicht hieher mitzutheilen, worauf denselben Antragsformulare und Verkaufsbedingungen von hier aus verabfolgt werden. Diese Anmeldungen sind sodann vor dem 20. Jan. f. J. dem Stadtschultheißenamt Heilbronn zu übersenden, an welches auch Klindenmuster, wenn sie nicht am 20. Febr. durch einen Bevollmächtigten nach Heilbronn gebracht werden, einzusenden sind.

Den 28. Dezember 1870.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf. Chrenenerklärung.

Der Unterzeichnete erklärt hienit, daß es ihm leid ist, am 2. d. Mts. bei Metzger Burger in Steinberg die Revieramtliche Verkaufskommission auf ganz rechtswidrige Weise an ihrer Ehre gekränkt zu haben, und nimmt die dießfälligen beleidigenden Aeußerungen als unüberlegt und durchaus unbegründet zurück.

Den 12. Dezember 1870.

Holzändler Ehmann
von Steinberg.
Zur Beurkundung
K. Oberamtsgericht.

Nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wird der Pford im öffentlichen Aufsteich auf 7 Nächte verkauft, wozu die Kaufslehhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Stadtspflege.

Schorndorf.
Zu geneigter Abnahme empfehle ich:
**Cognac
Rhum de Jamaika
Arac de Batavia.**
Johannes Weil We.

Schorndorf.
Auf Lichtmeß sucht ein gewandtes
Dienstmädchen
Sternwirth Schaal.

Schorndorf.
36 Etr. schönes **Kleeheu** u. 12 Etr.
Heu und Sehd
verkauft
Dehlinger, Köbler.
Auch sind fortwährend **Spähne** zu haben bei
D bigem.

++++++
Weißer
Brust-Syrup
von G. A. W. Mayer in Breslau,
gegen Hals- und Brustleiden, Ka-
tarrh, Husten, Heiserkeit, Verschlei-
mung, Keuchhusten, Asthma, Blut-
speien etc. unstreitig das allerbeste u.
sicherste Mittel, ist stets echt zu ha-
ben bei
Fr. Speidel in Schorndorf.
++++++

 **Verloren** ging am ver-
gangenen Frei-
tag v. Schorn-
dorf über Unterurbach nach
Oberurbach ein Paket mit
155 fl. Papiergeld.
Der redliche Finder wird gebeten,
dasselbe gegen gute Belohnung bei der
Red. abzugeben. 2²